Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 4 (1857)

**Heft:** 16

Artikel: Zur Diskussion über die Verhältnisse der bernischen Lehrer-Kassa

**Autor:** J.S. / D.G. / J.M.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-250871

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Also muß zuerst ein inneres Lebensverhältniß zu Gott da sein, das Empsinden seiner Gnade und daß man diese zu schätzen, zu suchen, zu preisen gelernt habe; ist einmal dieses innere Glaubensleben da, dann entsteht die Nächstenliebe von selbst und mit innerer Nothewendigkeit wie der Zweig aus der Wurzel. Darum ist es heillose Obersfächlichkeit und wahrer Unsinn, zugleich Liebe zu verlangen und den Glauben zu verwerfen. O die Unwissenheit, die über das Evangelium loszieht ohne daß sie nur je es ernstlich und gründlich mitsammt dem eigenen Herzen studirt hat!

Mit dem allem wollen wir also weder eine bloß kirchliche, noch eine pietistische, noch eine altväter'sche Pädagogik, unsere Gegner würden sich wundern, wie weitherzig und liberal wir wären, wenn es sich um den speziellen Ausbau des Systems handelte, und wie freudig wir alles Gute, was die moderne Einrichtung der Pädagogik zu Tage gefördert hat, annehmen würden; — aber wir wollen vor allem eine Pädagogik die auf Wahrheit und auf Anerkennung der innersten Bedürfnisse der Menschenherzen beruht; beides zeigt

uns Gottes Wort. ildo all anone anis delivit den

Jum Schlusse noch die Bemerkung über das "freie Wort" des Herrn Rumpf in Basel: Herr Rumpf war zu einer Zeit eraltirter Pietist, Einer aus der Zahl derer, denen Beck in Tübingen die Köpfe verwirrt hat: dann ist er zum andern Ertrem hinüber gehüpft, und tischt nun dem Publikum den alten Kohl des theologisch bekanntlich längst überwundenen Rationalismus an einer modernen Sauce auf; — der alte Rationalismus im neuen Frack! das ist die Geschichte! Uebrigens ist nicht zu verkennen, daß das Blatt auch manche ehrenswerthe Seite hat. —

# Zur Diskussion über die Verhältnisse der bernischen Lehrer=Kassa. \*)

arbore i. B. in ten ikninka Lehren im Rancon, aus

### (Einsendung eines Kassa-Mitgliedes.)

Aehnliche Bedenken, wie die Lehrer von Erlach und Saanen sie jett äußern, habe vor 16 Jahren schon geltend gemacht bei der damaligen Revision der Statuten. Ich unterließ den Eintritt jedoch aus ganz andern Gründen. Es lag damals ein Opfer wie ein Alpauf mir; ohne dieses wäre gleich der Kasse beigetreten, trot den

<sup>&</sup>quot;Infere Lefer wollen gutigst entschuldigen, wenn das "Bolksschulblatt" nochmals und immer wieder auf die Kassa-Angelegenheit zurucksommt. Estiegen und Korrespondenzen über diesen Gegenstand vor, Angesichts welcher es die Pflicht der Presse mißtennen hieße, wenn die Diekussion darüber als geschlossen erklart werden sollte. — Den verehrlichen Lesern in weitern Kreisen möge die Getrübtheit der Berhältnisse eines Institutes, das eine Zierbe des Landes zu sein berusen ist, zur Lehre dienen. — Wir beden sur heute drei Einsendungen hervor.

scheinbaren Nachtheilen, gegen die "Vorrechtler," wie ich sie damals hieß. Auch dieses Mal stund mir eine Erfahrung, oder vielmehr eine Beobachtung als Dorn im Auge, und zwar das Institut der Nothsteuern, das zu einem wahren Bettel- oder Unverschämtenprivilegium geworden war, zumal bekannt ist, daß bescheidene Dürstige
zu wenig Herz haben, um als unbescheidene Bettler auszutreten; dagegen aber solche, die nur zu rühmen haben, wie gut sie z'weg
seien, jeder Mode, jedem Schnitt, jeder Frisur solgen können, dabei lächelnd rühmen dürsen: "I ha meh us d'r Kasse zoge, weder dri
tha, me muß si melde, we me öppis will;" — während alte Gebrechliche sich schämen, anzuklopsen; sogar in größter Noth warten, ja
warren müssen, die der Tod die kleine Pension der
Wittwe zuführt. —

Die Behörden werden nur zu oft im Bettelwesen mißbraucht unten und oben und überall. Strengere Zensur dieses Bettelwesens, dagegen eine kleine Pension im 50sten, mit steigender Progression

im Altersjahre mare hier ein bescheidener Bunfch.

Nothsteuern sind freilich eine große Wohlthat einem wahrhaft Dürftigen, allein der Mißbrauch schändet sie. Diese Bedenken gelten noch heute. Dessen ungeachtet, habe ich im verslossenen Sahre meinen Eintritt bewerkstelligt, und zwar mit Hülfe des Darlehens der Tit. Erziehungsdirektion, und in der Ueberzeugung, daß wer die Gelegenheit von 1856 benutze, seine Einlagen nach bisheriger Regel machen zu können. Diese Thatsache ist von Vielen misversstanden worden, indem sie glaubten, mit dem Jahre 1857 treten auch für vorher Eingetretene die höhern Beiträge ein. Irrthum schadet dem Irrenden immerhin; so auch hier. Die Hand war geboten, die helsende. Viele haben sie ergriffen, nahe an dreihundert den Wink verstanden. Ich will hier nicht entscheiden, ob diese schöne Zahl gegenüber den Lehrern von Erlach und Saanen in so großer Dummheit steckt, daß sie nicht merkte, was jene als Unstöße bezeichnen, oder ob diese Zahl wirklich das Rechte begriffen und erzarissen.

Ich gehöre z. B. zu den ärmsten Lehrern im Kanton, aus Gründen, die nicht hieher gehören. Un große Opfer gewöhnt, bringe ich auch diejes, indem ich 16 Jahresbeitrage in zwei Jahren, nebst dem Unterhaltungsgeld nachbezahlen will, so daß ich in zwei Jahren schon achtzehn Sahre Raffamitglied und gerade in 14 Jahren, wenn das Geben aufhört, jum Dehmen berechtigt bin. Sort, mas ich nicht nur thun will, fondern nothgedrungen thun muß, um diefe neue Ausgabe ju bestreiten: Die Ausgaben beschränken, in Kleider, Tabak, Bergnügungen zc. Davin liegt schon eine be= deutende Einnahme; mehr noch darin: Reine Bucher taufen; feine Beitungen abonniren; einen größern Mifthaufen machen; größere Pflangplage ruften; ftatt drei Ziegen halten, eine verkaufen; ftatt Guttuch, Zwilchhosen tragen, dann find die Fr. 120 Rachzahlung mit Unterhaltungsgeld wohl erfpart, oder - erpreft; dann aber, weiß ich wohl, heiße ich nicht "herr Lehrer!" Schon oft habe ich gelacht, und recht herzlich lachen muffen, wenn man in folcher

Tenue nicht den Herrn Lehrer fand, den man suchte, sondern den schlichten Landschulmeister im engen fleinen Stubchen; der feinerlei Unsprüche macht und machen fann, aber dennoch häufig angesprochen wird. Wenn der Oberlander-Unzeiger mich fennte, er murbe Respekt kriegen vor mir, und sagen: "Bei Gott, solche mussen "wir haben; der geht tief durch Noth und Sorge — bis über "die Ohren steckt er darin". Bravo, wurde er rusen, das ist recht. — Ja ich glaube sogar, er wurde sich erbarmen, und irgendwo einen Untrag ftellen, meine Befoldung von circa Fr. 450 auf Fr. 800 zu stellen, damit ich in meinen Zwilchhosen nicht nur alte Fürtücher, sondern Flanell oder doch Barchent füttern könnte. Doch er trägt eine dicke Brille und vermag durch dieselbe meine dunnen hosen nicht zu erkennen.

Darum, liebe Freunde im Seeland und Oberland, fo lange wir den Titel herren tragen, uns oft geberden als folche, in Un= einigkeit, im Unfrieden, uns felbit bloß ftellen in verschrobenen Unfichten, so lange wird es geben, bis man nicht blog ernstlich an uns

denkt, sondern auch für uns thut. Nichts für ungut.

den habet. S. Ber es beigt nicht umfanfte in Bie da reich werden

## wolken, die jallen in Rerfuchung gib Ser i det !! — Alle Gegner dieser undilligen Statutenbestimm angen haben enwarfet und erwar-(Einsendung eines Nicht-Mitgliedes.)

Die bernische Schullehrerkaffe ift feit einiger Zeit Begenstand öffentlicher und oft nicht ganz ruhiger Besprechung geworden. Zwei Parteien steben fich einander gegenüber; von denen ift die eine hinter der Thure im Sauschen dein und mochte die andere herein= nehmen, nur foll diefe andere vor der Thure zuerst über eine hohe - gar zu hohe "Schwelle" springen. - Die andere Partei steht vor der Thure im Freien und mochte hinein, aber fie will und kann nicht so hoch über die Thürschwelle springen, wie die erstere es ha= ben möchte. - Schreiber dieses ift auch draußen vor der Thure, hat aber bis jest feinen sonderlichen Trieb empfunden hineingufommen und wenn er hinein will, so mochte er jedenfalls auch nicht so übermäßig boch über die Schnur springen. —

Die hinter der Thure find etwa 800 an der Babl, und diejenigen por derfelben etwa halb fo viel, worunter aber eine ziemliche Ungahl mit alten schwachen Beinen, die durchaus den hohen Schwellensprung nicht mehr ertragen fonnen. Die hinter der Thure, obwohl an Bahl doppelt so stark, find auch nicht ganz einig, und eine febr bedeutende Anzahl, denen noch vom letten Sprunge die Füße ara juden und deghalb langwierigem Schmerz entgegenseben, rufen

beraus: wir follen den Sprung nicht magen. -

Die obgenannte "bobe Thurschwelle" ift das erhöhte Unterhaltungegeld - die 25 Franken jährlich; - gewiß ein schones Gummchen für einen Bernerlehrer .... Die jes Unterhaltungsgeld ift offenbar ju boch und unter gegenwärtigen Berhaltniffen eine Beitragspflicht die vielen Lehrern mehr als zur Laft wird. Welches find aber die Motive ju diefer Erhöhung gemefen? - Wir

wollen einmal feben. Es ift nach meinem Dafürhalten der Berner-Lehrerschaft gegangen wie einem Rinde, bas ichon einige ichone Sparpfennige im Sparhafen hat! — Nun kommt so einmal ein freigebiger Pathe und vermehrt großmüthig den Inhalt derselben auf das Dreifache. Sett kommt dem Rinde blitsschnell der Gedanke in den Kopf, es sei nun auf der Fahrstraße jum Reichwerden und nun - muß Alles, was aufzubringen ift, in den Sparhafen mandern. — Diese Beweggründe der Raffa-Genoffenschaft sind jedenfalls ehrenhaft, wenn auch übel verstanden und zu den ökonomischen Verhältnissen der Bernerlehrer passend, wie eine Faust auf's Auge. — Dennoch verdienen fie keineswegs den schnöden Vorwurf, als härten die Mitglieder, resp. die Direktion der Anstalt - die übrigen Lehrer durch die erschwerte Beitragspflicht vom Beitrifte abhalten wollen, um größere Dividenden beziehen zu konnen. - Bum zweiten: wer hat in erster Linie die revidirten Statuten sanftionirt? - die Sauptverfamm= lung. — Und gerade die weitaus größere Zahl der jüngern Mitglieder hat den Sprung zuerst gewagt, und jest wird das Rlagen wohl kaum an denen fein, die fich felbst die Sande gebun= den haben. Aber es heißt nicht umsonst: "Die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke!!" — Alle Gegner diefer unbilligen Statutenbestimmungen haben erwartet und erwarten sollen, daß gerade die jüngsten Rassamitglieder in wohlverstandenem Interesse diese Beschlufnahme vereiteln würden, und gerade sie haben, wenige Ausnahmen abgerechnet - denselben beige= stimmt. Nach einem folchen Botum wurde man ben altern Mitgliedern wohl kaum haben zumuthen dürfen gegen ihr Interesse zu stimmen, zumal ich auch der Unsicht bin, daß vielleicht mancher aus felbstfüchtiger Absicht diese Revision nicht ungern gesehen hat. Schließlich möchte ich noch allen meinen Kollegen, die den "Schwellensprung" verweigert haben, ans herz legen, daß es gegen unser Interesse ist, durch unnöthige Opposition das Zutrauen der Kasse zu erschüttern. — Auf eine Berweigerung der Sanktion von Seite der Regierung ift nach meiner Unficht kaum ju hoffen, obichon darin vielleicht gerade das sicherste Mittel läge zur Beseitigung von Uebelständen, die felbst eine große Zahl von wirklichen Mitgliedern nicht in Abrede stellen. — Die Anstalt ift übrigens feit langen Jahren Männern anvertraut, die mit feltener Uneigennütigkeit und Pflichttreue das Interesse derselben mahren, und ich bin völlig überzeugt, daß mit der Zeit unfern Wünschen auf Erniederung bes Unterhaltungsgeldes Rechnung getragen wird, zumal die Kasse durch den jährlichen Zuschuß der 9000 Franken (nach Abfertigung der Leibgedinge) und allfällige Schenkungen immer fortwächst. - Stören wir daher den Frieden der Unstalt nicht, gesetzt auch unsere kurzsichtigen Kollegen haben durch ihre Beschlüsse sich selbst schwer und uns etwas bose gemacht und dadurch uns und ihnen selbst das Wasser in die Schuhe geschüttet; wer weiß — vielleicht spannt man uns Die Schnur bald etwas tiefer und wir gehn bann auch darüber, ober wenn das Glud gemeinnütziger Menschenfreunde in die Raffe

regnet — denn wir lauren immer auf ein edles Wild - fo macht man uns großmuthig auf, und wir fpagiren ohne "Schwellenfprung", der unfere Erifteng verftaucht, ju unfern Brüdern gemuthlich hinter die Thürenise and "uadam? uad — ankod adunach aaang China ber Lebeneranet, die durch den obwaltenden Streit in

(Einsendung eines Nicht-Lehrers.)

"Die Angelegenheit der bernischen Schullehrer-Raffe ift, wie es scheint, statt zum Segen zum Gegenstand eines erbitterten, unerquicklichen Streites unter den Lebrern felbst geworden. Sie werden mir's zu gut halten, wenn ich Ihnen einige Worte darüber einfende. 3ch habe zu dem Zwecke sowohl die früher im Schulblatt erschienenen Artifel, als dann auch den "Bericht der Berwaltung" und die Erwiderung darauf von Saanen nochmals durchgelesen, und zwar aus dem Grunde, weil ich herzlich bedaure, daß eine Anstalt die von allen Lehrern ohne Ausnahme als eine höchst wohlthätige begrüßt und benutt werden follte, nun Urfache zu werden scheint zu bedauerlichen Mißhelliakeiten.

Der hauptpunkt, um den sich die Streitfrage dreht, bilden

die erhöhten Eintritts oder Unterhaltungsgelder.

"Nach Prüfung aller Verhältnisse — so weit mir dieses nämlich als einem Nichtlehrer möglich ist, -- neige ich mich entschieden zur Unsicht, daß die Unterhaltungsgelder wirklich und in der That zu hoch seien; und zwar dieses nicht sowohl vom Standpunkt der Raffe, als von demjenigen aus, als was die Unftal im Leben zu gelten und zu wirken hat. Der Zweck derselben ist im Wortlaut des "Fuchs'schen" Testamentes sehr klar und richtig ausgedrückt: fie foll Erleichterung und Gulfe gewähren. Dun ift es doch augenscheinlich, daß dieser 3med verfehlt wird, wenn die Beitrittsund Genöffigkeitsbedingungen fo gestellt werden, daß fie bei ber Mehrzahl der Lehrer ans Unersch wingliche gränzen. — Lieber fleinere Beiträge und fleinere Pensionen, und dann dieselben im Frieden mit Dank und Segen bezogen und genoffen, als hohe und höchste Beiträge, die dem Kassamitglied verwehren in seinen jungern und fräftigern Jahren auch etwas ju thun für feine Gefundheit, feine Bildung und feinen Familienstand. Wir konnen in einem ju weit getriebenen Sparsystem der Kassaverwaltung den weisen Takt nicht finden, der zwar Gulfe bietet, aber zugleich auch forgt, daß die Gulfebedurftigkeit nicht vor der Zeit eintrete. — Gine Gulfsfasse, die ihre Mitglieder durch unerschwingliche Beiträge jur Noth drängt, verliert den Charafter einer Wohlthätigkeitsanstalt, was ich der Tit. Verwaltung der Lehrerkasse sehr zu bedenken geben möchte. Alls unbetheiligt bei der Sache und "draugen stehend" wird mir dieser Rath nicht übel genommen werden; fo hoffe ich.

"Das Wichtigfte in der Streitangelegenheit würde wohl das fein, wenn die hohe Regierung die jur Sanktion eingereichten Statuten zur nochmaligen Behandlung an einer der gesammten Lehrerschaft rechtzeitig kund gethanen Sauptver sammlung

jurudweisen wurde. Sie hatte ein materielles Recht dazu in dem der Kasse gesetlich zugesicherten Jahresbeitrag von Fr. 9000, die ein 4 procentiges Rapital von Fr. 225,000 repräfentiren; fie hatte aber auch höhere Grunde dafür — den Frieden, die Eintracht und das Gedeihen der Lehrerschaft, die durch den obwaltenden Streit in bobem Grade gefährdet zu sein scheinen.

(Centendung eines Veiche Leberge)

Beschluß über den Anfang des Schuljahres im Atn. Schwyz und

idemi, fait zum Segen zum Gegenäund eines erbitterren i

en sier die Meurlegenbeit der <del>Verrickten C</del>aballebrare Konfernalen der

Berordnung über die Ausführung desfelben.

### and die Expederand darem vo<del>n Baan</del>en nodenals dirchereiche. und Der Erziehungsrath

des Kantons Schwyz,

### in Betracht:

1. Daß der Gesundheit der neueintretenden fechsiährigen Rinder und ihrer Liebe zur Schule der Anfang des Schuljahres mit dem Frühling beffer zufagt, als mit dem Herbst, und daher den regelmäßigen Schulbefuch fördert;

2. daß auch der Austritt der Kinder nach sechs Jahren mit dem Frühling den meisten Eltern für die Sommerarbeiten er=

wünscht ist:

3. daß wirklich im Gefühl dieses Bedürfnisses die Mehrzahl der Schulen schon im Frühling beginnt, eine Gleichförmigkeit hierin aber nothwendig erscheint, verordnet: met dad dilmedineens

1. In allen Primarschulen des Kantons beginnt das Schuljahr im Frühling. Ausnahmen hievon kann der Erziehungsrath gestatten;

2. diese Berordnung tritt mit dem nächsten Frühling in

Rraft; 3. das Schulinspektorat ist beauftragt, an den Orten, wo die Schulen bisher am Berbft begonnen, den Uebergang ju ordnen.

eiling. Schun n 3, den 21. Oft. 1856. Addin distributed billich sid

Namens des Erziehungsrathes, ene kom storemariofenideldorek voria

etdem neden neder gu bebeiten Der Präsident:

refreid rein derfen Edneidel ursäugerd, dans eine D. Kündig. dere die Ed

di mad an morren Der Aftuar: din din

and igdar edanar siedinapelegratiest von At. Eberte anger egierung die zur Sankrion emgereichen